

Predigt: Joh.13,21-30 (Perikope III)

Predigt von: Pfr. Stefan Wagener

Sonntag: Invokavit (Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören. Ps.91,15) / 21.02.2021
Wochenspruch: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1.Joh.3,8b)
Lesung: Mt.4,1-11 Die Versuchung Jesu
Wochenpsalm: Palm 31 / EG 716

Lied: EG 347,1-6 Ach bleib mit deiner Gnade ...

Kanzelgruß:

Die Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

KW 561 Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, mit uns allen! Amen.

Predigttext: Johannes 13,21-30

Jesus und der Verräter

21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. 22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu. 24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? 26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. 27 Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!

28 Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte. 29 Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. 30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Liebe Gemeinde,

in eine seltsame Stimmung tauchen wir mit unserem Predigttext ein. Jesus feiert mit seinen Jüngern das Passahmahl. Jesu selbst ist erregt und die Jünger sind aufgewühlt.

Sie feiern das Passahmahl in Jerusalem, obwohl die Jünger Jesu nicht nach Jerusalem wollten. Zu viele Feinde sind in der Stadt, die Jesus nach dem Leben trachten. Doch Jesus besteht darauf, dass sie in dieser Stadt, wie jedes Jahr, ihr Passahfest feiern.

Vielleicht war auch aus diesem Grunde die Stimmung beim Passahmahl angespannt und dann geschehen seltsame und rätselhafte Dinge. Vor der Szene, die uns im Predigttext beschrieben wird, war die Fußwaschung. Jesus bestand darauf, jedem seiner Jünger die Füße zu waschen. Das war den Jüngern unangenehm. Füße waschen, das war eine Arbeit für den Diener oder Sklaven des Hauses. Petrus weigert sich deshalb, sich von Jesus die Füße waschen zu lassen. Jedoch Jesus besteht darauf. Denn nur derjenige, der sich durch Jesus waschen lässt hat Anteil an Jesus. Deshalb lässt er es widerwillig an sich geschehen.

Jesus sendet mit seiner Fußwaschung eine klare Botschaft: **„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“** (V.15) Jesu Leben ist Dienst für die Menschen. Mit der Fußwaschung macht er unser Leben rein, am Beispiel der Füße, die mit dem Dreck unseres Unterwegsseins beschmutzt sind. Jesus wäscht unseren Schmutz ab. Deshalb hat er allen Jüngern die Füße gewaschen.

Nachdem sich Jesus wieder zu den Jüngern gesetzt hat kommt der nächste Paukenschlag: Jemand von Euch wird mich verraten! Die Jünger schauen sich erschrocken an. Unter ihnen ist ein Verräter. Sie sind bestürzt und was bezeichnend ist, keiner kann für sich wirklich ausschließen, nicht selbst der Verräter zu sein. Sie schauen sich gegenseitig an, sie schauen zu Jesus.

Man spürt die Anspannung der Jünger, die bei Jesus sind. Petrus ergreift die Initiative und gibt Johannes, der nahe bei Jesus ist, ein Zeichen, dass er ihn fragen sollte, wer der Verräter sei. Johannes fragt Jesus und er antwortet. Es ist der, dem er ein brocken Brot gibt. Jesu gibt das Brot Judas mit den Worten: **„Was du tust, das tue bald!“** (V.27)

Trotz dieses klaren Zeichens haben es die Jünger wohl nicht mitbekommen. Nachdem Judas das Brot gegessen hat steht er auf und geht mit der Geldkassette hinaus. Die Jünger meinten, dass er noch etwas auf dem Markt einkaufen wolle oder den Armen Almosen geben will, wie das damals während des Passahfests so üblich war. Dass er der Verräter ist, bekommen sie nicht mit.

Und tut dies viel zur Sache? Judas wird seinem Herrn verraten, mit einem Kuss – dass wissen wir (Mt.26, 48-49). Und was ist mit den anderen? Nach dem Passahmahl gehen sie in der Nacht hinaus in den Garten Gethsemane. Jesus bitte sie mit ihm zu wachen und zu beten – doch die Jünger fallen immer wieder in den Schlaf (Mt.26, 36-45). Als dann Judas mit den Soldaten kommt, um Jesus auszuliefern, laufen die anderen Jünger alle davon. Jesus ist allein, von allen seinen „Getreuen“ verlassen. Jeder hat Jesus in Stich gelassen. Von Petrus wird noch erzählt, dass er seinen geliebten Herrn dreimal verleugnete, bevor der Hahn krächte (Joh.13, 36-38).

Alle sind Verräter. Alle lassen sie Jesus allein und können nicht mit ihm wachen und beten, sondern fallen immer wieder in den Schlaf (Mt.26, 41). Im Verhalten der Jünger kommt auf uns etwas zu, worin wir uns wiedererkennen – als Christen, als Menschen, die Christus nachfolgen wollen. Dass wir uns der Worte Jesu schämen. Dass wir nicht mutiger für die Schwachen und Armen in dieser Welt eintreten. Dass wir die Botschaft von Jesus verfälschen, nur damit wir nicht verspottet werden oder unser Ansehen vor den Menschen verlieren. Ansehen und Ehre bei den Menschen sind uns wichtiger, als für Christus einzustehen.

Ich denke, die Beispiele zeigen, dass keiner von uns ohne Schuld vor Gott und vor unseren Mitmenschen ist. Vielfach haben wir die Liebe Gottes verraten. Keiner von uns kann sich davon ausnehmen, das eigene Leben mehr zu lieben als für die Wahrheit und Liebe Gottes einzutreten.

All das leuchtet jetzt in dieser Nacht auf, wenn wir über die Schulter der Jünger sehen. Ein Verachten ist nicht angebracht. Wer das Verhalten der Jünger verurteilt, der ist noch nicht in die Tiefe seines eigenen Lebens hinabgetaucht. Wir alle verraten Jesus. Wir alle zögern, dem Beispiel Jesu zu folgen – was sollen die Leute bloß von mir denken.

Ich bin dankbar, dass die Evangelien das allzu Menschliche so schonungslos aufzeigen. Wir sind nicht besser als die Jünger, die am Tisch das Passahmahl mit Jesus einnehmen.

Wir sind verwundert, dass die Schwächen des Menschen bis hinein in den Jüngerkreis hineinwirkt obwohl sie Jesu Worte drei Jahre lang gehört haben. Sie haben gesehen, wie Jesus Kranke heilte und Tote wieder lebendig macht. Dennoch gibt es eine Blindheit, die unsere Augen befällt. Wenn es unseren Interessen widerstrebt, nehmen wir Gottes Handeln nicht wahr. Wir sehen und hören und sind doch nicht im Herzen berührt, sondern gefangen in unseren eigenen Wünschen und Vorstellungen.

Nur die Liebe Gottes und sein Heiliger Geist können unsere Augen öffnen für das, was uns in Jesus geschenkt worden ist und uns zur Umkehr zu Gott hinführen. Er macht uns frei. Darum dürfen wir uns in all unserer Not, in unserem Verrat, in unserer Lieblosigkeit, Egoismus und was uns sonst noch alles umtreibt, zu Christus wenden. Dann werden unsere Augen geöffnet werden um zu erkennen, wer wir wirklich sind und für die Gnade Gottes. Gut ist es, wenn wir Gott in unserer Verzweiflung suchen. So hat es Petrus selbst erfahren (vgl. Mt.26, 69-75).

Zurück zu der Szene beim Passahmahl der Jünger mit Jesus. Ein Satz, der uns erschreckt folgt, nachdem Judas das Brot, das Jesus ihm reichte, gegessen hat. Da heißt es in einem kurzen Satz: „**Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihm.**“ (V.27) Das macht uns betroffen, weil wir ja soeben ausgeführt haben, dass wir ja nicht viel besser sind, als die Jünger Jesu. Was bedeutet das?

Wenn wir die Evangelien lesen, dann merken wir, dass dieses Wort nicht alleinsteht. Auch Petrus wird von Jesus als „Satan“ bezeichnet, als er seinen Jüngern offenbart, dass er bald sterben müsse. Petrus wehrt dies vehement ab und darauf weist ihn Jesus zurecht und sagt zu ihm: „**Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich ist, sondern was menschlich ist.**“ (Mt.16,23) Das Böse ist das, was dem Willen Christi und Gottes widerstrebt. Das heißt, wenn wir nicht dem Willen Jesus dienen, dann dienen wir den Willen des Satans. Es gibt kein Dazwischen und auch keine Neutralität.

Martin Luther hat dies in einem drastischen Bild zum Ausdruck gebracht, in dem er uns mit einem Pferd vergleicht, dass immer von einem Reiter geritten wird, entweder von Christus oder vom Teufel. Reiterlos sind wir nie, auch wenn wir es uns in unserem Wahn meinen und uns einbilden, dass wir selbst die Zügel des Lebens in den Händen halten!

Christsein heißt also darauf zu achten, dass sich der Wille Christi in meinem Leben vollzieht und ich danach frage, was Christus will, das ich tun soll. Das ist ein Ringen, das uns das ganze Leben begleitet. Christus selbst hat es so erfahren, in der Wüste, als er nach 40 Tagen vom Satan versucht wurde und später im Garten Gethsemane, als er im Gebet mit seinem Vater spricht: „**Mein Vater, ist es möglich, so gehe der Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!**“ (Mt.26,39) Auch Jesus steht hier im Kampf gegen die Möglichkeit, den Heilsplan seines himmlischen Vaters zu verraten und an der Liebe Gottes zu den Menschen schuldig zu werden. Jeder steht in diesem Kampf der Liebe, die Jünger wie Judas, Petrus und die anderen Jünger sowie auch Jesus. Jesus ist der einzige, der den Weg zu Ende geht und dem Willen seines Vaters treu bleibt.

Der Verrat der Jünger und der Kampf Jesu im Garten Gethsemane zeigen uns auf, dass es keine Neutralität gibt. Alle haben sich zu entscheiden. Die Jünger sind weggelaufen. Judas hat Jesus an den Hohen Rat ausgeliefert. Jesus selbst hat im Garten Gethsemane mit seinem himmlischen Vater gerungen. Das Böse ist gegenwärtig, das zeigt uns unser heutiger

Predigttext. Der Satan fuhr in Judas und wenn sie so wollen auch in die anderen Jünger. Keiner stand Jesus bei.

Das heißt für mich in der Konsequenz, wer nicht den Willen Gottes tut, der tut den Willen des Satans. Das sollten wir uns bewusst machen. Jesus sagt an einer anderen Stelle: **„Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich...“** (Lk.13,23) Das bedeutet für uns, dass es ein bisschen Christsein nicht gibt, sondern es gibt nur ein für oder ein gegen Christus.

Jedoch sehen wir auch in der Passionsgeschichte und darüber hinaus, wie wir mit unserer Schuld und Sünde umgehen können. Das ist mir sehr wichtig, liebe Gemeinde, dass wir das wissen. Alle Jünger bereuen ihren Verrat. Auch Judas, das können wir in Joh.27,3-5 nachlesen. Jedoch findet Judas in seiner Reue nicht zu Jesus zurück und das ist das Tragische. Er kann nicht glauben, dass Jesu Liebe zu ihm größer ist als seine große Schuld.

Von den anderen Jüngern wissen wir, dass sie wieder in den Jüngerkreis zurückfinden. Jeder hat seinen Weg der Versöhnung mit Jesus zu gehen. Wichtig ist, dass sie umkehren, dass sie zu dem auferstandenen Herrn sich hinwenden und so Versöhnung und Vergebung der Schuld erfahren.

Von Petrus kennen wir seinen Versöhnungsweg. Der wird uns in Joh. 21,15-23 erzählt. Als Jesus den Jüngern am See Genesareth erscheint gibt es ein Gespräch zwischen Jesus und Petrus. Dreimal frag Jesus Petrus, ob er ihn lieb habe. Dreimal antwortet Petrus mit ja, beim letzten Mal ist er sehr traurig und sagt: **„Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, das ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! (Joh.21,17)**

Liebe Gemeinde, es ist mir wichtig Ihnen zu sagen, dass wir schnell in Schuld und Sünde verstrickt sind und wir schuldig werden an Christus, ja dass zuweilen der Satan in uns fährt, weil wir uns für ihn öffnen und nicht für den Willen Gottes. Damit ist aber nicht das letzte Wort gesprochen. Es gibt den Weg der Umkehr, den die Bibel Buße nennt. Diesen Weg gibt es immer, auch dann, wenn es bei uns Nacht wird wie bei den Jüngern und Judas damals.

Der Wochenspruch erinnert uns daran, dass Christus gekommen ist, um die Werke des Satans zu zerstören (vgl. 1.Joh.3,8b). Das lässt uns mitnehmen, wenn wir in die Passionszeit gehen. Christus erfüllt den Willen des himmlischen Vaters und zerstört so die Macht des Bösen. Das ist das Evangelium, das Jesus am Kreuz verkündigt hat: **„Es ist vollbracht.“** (Joh.19,30). Gottes Liebe hat das Böse, den Tod, die Sünde besiegt.

In diesem Vertrauen dürfen wir unser Leben getrost leben. Gottes Liebe ist größer als alle Schuld und Sünde. Ihn dürfen wir um Vergebung bitten, denn dazu ist Christus erschienen, wie es uns am Anfang des Johannesevangelium verkündet wird: **„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“**

Lasst uns den Willen Christi suchen und tun und wo wir auf falschem Weg sind, da lasst uns zu ihm umkehren und um Vergebung bitten. Und wenn es Nacht in uns wird, so lasst uns in das Gebet fliehen, dazu ermutigt uns der heutige Sonntag, der den Namen „Invokavit“ trägt, das heißt: **„Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören.“** (Ps.91,15) Zu Gott dürfen wir immer kommen. Er hört uns!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Lied: EG 350,1-5 Christi Blut und Gerechtigkeit ...